

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 39 (1982)
Heft: 8

Artikel: Das Erzeugen oder Auslösen einer Krankheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bestimmt ist es beachtens wert, dass sich bei Rheumakranken und Arthritikern schon nach drei oder vier Monaten der erwähnten Kur ganz bemerkenswerte Erfolge einstellen können. Dies ist sogar auch der Fall, wenn gewisse Formen des Versagens der Niere in Betracht gezogen werden müssen.

Starke Reaktionen durch Gemüsesaftkuren können vom Patienten vermieden werden, wenn er diese Kur gleichzeitig mit einer Naturreis-Rohkostkur verbindet. Die Rohkost in Form von Salaten ist, vor allem zur warmen Jahreszeit, angenehm erfrischend. Besonders heilsam ist zusätzlich auch der Naturreis, wenn dadurch die Kur etwas langsamer verlaufen mag. Nichts destoweniger ist ihre Wirkung aber ebenso sicher, als wenn wir uns auf den Gemüsesaft

alleine verlegen. Gleichzeitig sollte auch die Beigabe von Löwenzahn die Kur unterstützen, da diese Pflanze vor allem die Leber günstig beeinflussen hilft. Man kann Löwenzahnwurzeln in die Rille eines Beetes legen, worauf diese zugedeckt bald ausschlagen und junge Blätter hervorbringen werden, so dass wir uns ständig mit frischem, feingeschnittenem Löwenzahnsalat versehen können, was, wie bereits betont, der Leber zugute kommen wird.

Der soeben erwähnte Ernährungsvorschlag mit Gemüsesaft, Naturreisdiät, Rohsalaten nebst Löwenzahn als Beigabe und einem leichten Nierentee, am vorteilhaftesten aus der Goldrute hergestellt, lässt bei allen Übersäuerungskrankheiten Erfolge erzielen, wie dies kein Medikament in der gleich kurzen Zeit erreichen könnte.

Das Erzeugen oder Auslösen einer Krankheit

Dieses Thema weist sicher auf einen wichtigen Unterschied hin, den man jedoch heute mit Vorliebe zugunsten verkehrter Schlussfolgerungen zu übersehen sucht. Mag dies nun rätselhaft erscheinen, so nur, weil man allgemein gar nicht gewohnt ist, auf solche Unterschiede zu achten. Fragt man mich, ob man mit irgendeiner Pflanze, vormerklich mit einer Giftpflanze, Krebs erzeugen könne, würde ich diese Frage mit voller Überzeugung auf Grund meiner reichen Erfahrung verneinen, und zwar mit gerechtfertigter Entschiedenheit. Nicht einmal einer Tabakpflanze mute ich solch eine Fähigkeit zu, weil sonst alle Raucher früher oder später an Krebs erkranken würden. Man kann mich jedoch auch fragen, ob sich durch eine Giftpflanze Krebs auslösen lasse? Genau so entschieden würde ich diese Frage bejahen, woraus hervorgeht, dass zwischen dem Erzeugen und dem Auslösen einer Krankheit ein klarer Unterschied besteht, was besonders bei Krebs zur Geltung kommt. Erfahrungsgemäss kann ich versichern, dass es keinen Stoff zu geben scheint, weder einen chemischen noch einen pflanzlichen, der für sich allein, ohne andere notwendige Begleitumstände,

Krebs erzeugen könnte. Wenn nun aber Forscher gleichwohl solcherlei Behauptungen veröffentlichen, und zwar hauptsächlich, um dadurch Giftpflanzen belasten zu können, dann mag der Beweggrund eher darin liegen, seinem eigenen Namen Geltung zu verschaffen, als darin, die Menschheit vor einer neuen Krebsgefahr zu warnen.

Zweifelhafte Forschungsergebnisse

Ein grosser Nachteil, den diese sogenannten Forschungsergebnisse zur Folge haben können liegt im bedenkenlosen Aburteilen vieler Pflanzen. Vor allem Giftpflanzen mag dies treffen, auch wenn sie uns seit jeher als bewährte Heilmittel gedient haben, insofern wir sie in der richtigen Dosis verabfolgten. Besonders verhängnisvoll wirkt sich nun aber bei solchen Forschungsarbeiten auch der Umstand aus, dass sie in der Regel auf der Grundlage von Tierversuchen beruhen, obwohl diese nachweisbar für uns Menschen nicht verlässlich sind, da wir auf gewisse Stoffe meist anders ansprechen als Tiere. Kann ein Forscher nun aber nachweisen, dass durch einen bestimmten Stoff beim Versuchstier Krebs ausgelöst

werden konnte, dann wird eine solche Feststellung in der Regel dazu benützt, den weiteren Gebrauch der diesbezüglichen Pflanze als Heilmittel zu verbieten. Ein solches Vorgehen ist nun aber sehr durchsichtig, weiss doch ein jeder ehrliche Fachmann, dass das Ergebnis von Tierversuchen nicht unfehlbar als Beweismittel für uns Menschen dienlich ist. Es beruht indes auf der Tatsache, dass man weder bei einem gesunden Menschen noch bei einem gesunden Tier durch irgendeine Pflanze Krebs erzeugen oder auslösen kann, es sein denn, es liege eine starke Krebsdisposition vor, was aber bei gesunder Grundlage weniger in Betracht gezogen werden muss, weil man dann in der Regel mit einer vorteilhaften Erbmasse rechnen kann. Krebs ist eine Degenerationserscheinung der Zellen, bei der viele Ursachen zusammenwirken mögen, während ein einzelner Stoff niemals in der Lage ist, Krebs auszulösen.

100 Punkte als Vollzahl

Ich habe bereits früher schon erfolgreich auf diesen Umstand hingewiesen, indem ich, bildlich gesprochen, 100 Punkte erwähnte, die zusammenwirken müssen, um eine Krebserkrankung auslösen zu können. Es verhält sich bei diesem Vergleich von 100 Punkten ebenso wie bei einer Waage, ist es doch logisch, dass eine Waage, deren eine Waagschale mit einem Gewicht von 100 kg belastet wird, erst wieder ins Gleichgewicht gebracht werden kann, wenn auch die zweite Waagschale das gleiche Gewicht von 100 kg zu tragen hat, denn nur dadurch wird sie sich emporheben lassen. Jedes belastende Gewicht von 5 oder 10 kg trägt langsam zur Hebung bei. Liegen indes einmal 99,9 kg auf der zweiten Schale, dann fehlen nur noch 100 g, um das Gegengewicht völlig heben zu können. Eine Belastung von 100×1 kg bringt das zustande, was einem einzelnen, schweren Gewicht von 50 kg nicht gelingt. Als ich seinerzeit zur Veranschaulichung dieser Illustration 100 Punkte gebrauchte, geschah dies, um auf die Vollzahl aller belastenden, cancerogenen Stoffe und Einflüsse ge-

samthalt hinzuweisen. Ist diese Vollzahl durch die notwendigen Reizstoffe oder Gifte noch nicht erreicht, dann werden auch aus gesunden Zellen durch eine schwer erklärliche Mutation noch keine Krebszellen entstehen. Als weitere Illustration mag uns ein Geschäftsmann dienen, der infolge vieler Fehler, die er unachtsam beging, in der Regel langsam in die gefährlichen roten Zahlen hinübergleitet. Wenn sich in solchem Falle keine aktive Hilfe meldet, um sich tatkräftig einzusetzen, lässt sich der Konkurs nicht vermeiden. Auch die einzelne Zelle kann durch zu viele Belastungen dem Konkurs ausgeliefert sein, und das Ergebnis hiervon ist die Krebszelle. Greifen wir noch einmal zurück auf die Illustration der 100 belastenden Punkte, dann erweist sich die Erbmasse als erste Belastung. Je nachdem verfügt diese über mehr oder weniger Punkte. Weitere Punkte schliessen sich durch fehlerhafte Ernährungsweise an, dann durch Genussgifte, chemische Medikamente, giftige Gase und Stress. Sehr belastend wirkt sich vor allem auch die Luftverschmutzung aus, die starke Radioaktivität, der Rückstand von Insektiziden und Fungiziden nebst Konservierungsmitteln, Farben und Aromen. Auch unbiologische Wohnverhältnisse erwiesen sich als ungünstig, ferner Ärger, Kummer, Sorgen, Unfrieden wie noch viele andere Schwierigkeiten, die alle zusammen zu den 100 Punkten beitragen, indem sie körperlich, seelisch und geistig das Mass der Belastung vollenden. Dies alles dient zur Voraussetzung, die nötig ist, um eine Krebskrankheit erstehen zu lassen. Irgendeiner der Belastungspunkte kann als auslösender Schlussfaktor dienlich sein, doch fällt dies nicht ins Gewicht, wohl aber das Erreichen der 100 Punkte. Niemals aber könnte der noch fehlende, krebsauslösende Stoff oder Einfluss alleine von sich aus Krebs erzeugen. Beim Zigarettenrauchen spielt der Teer in Form eines krebsauslösenden Stiftes eine wichtige Rolle. Aber zuerst müssen die 100 Punkte nahezu beisammen sein und ungefähr 90% ausmachen, bevor der Krebs in Erscheinung treten kann. Es fehlen demnach noch

10%, die vielleicht gerade durch den Teer des Tabakes erreicht werden können.

Die Rolle der einzelnen Pflanze

Erfasst man diese Umstände genau, dann leuchtet es auch ohne weiteres ein, dass aus dem erwähnten Grunde niemals eine einzelne Pflanze allein Krebs erzeugen könnte, weder beim Menschen, noch beim Tier, es sei denn, die Voraussetzung dazu sei bereits durch eine genügende Anzahl cancerogen wirkender Stoffe oder Einflüsse geschaffen worden, so dass sich die typische Krebsdisposition einschalten kann. Durch hohe Mengen krebsfördernder Stoffe und Einflüsse wird unfehlbar die Leber vergiftet, was die stärkste Abwehrkraft des Körpers ausser Funktion setzt. Besonders Pflanzen mit einer gewissen toxischen Wirksamkeit werden nun immer häufiger durch die verschiedensten Tierversuche als krebsregend in Misskredit gebracht, ohne dass diese Versuche objektiv und ehrlich durchgeführt würden. Da auch Forscher bloss Menschen sind, die bekanntlich allerlei Schwächen erliegen können, besteht nun einmal die Gefahr, selbstsüchtigen Bestrebungen mehr Beachtung zu schenken als dem Interesse am Mitmenschen sowie an der Wahrhaftigkeit, was allerdings bedenkliche Folgen mit sich bringen wird. In der Regel werden bei Tierversuchen die bereits vorliegenden Belastungen nicht im geringsten in Betracht gezogen, obwohl diese schon 70-90 Punkte erreichen mögen. Es ist in solchem Falle leicht, durch eine immer noch toxisch wirkende Überdosierung Krebs zu erzeugen. Dies kann man mit all unseren Giftpflanzen leicht erwirken, ja, nicht einmal nur mit diesen, sondern sogar auch mit solchen, die man als ungiftig bezeichnet, wiewohl sie stark wirkende Stoffe enthalten.

Erst kürzlich wurde *Aristolochia*, unter der Landbevölkerung bekannt als Osterluzi, aufgrund verkehrter Schlussfolgerungen durch missglückte Tierversuche abgeurteilt und als Heilmittel ausgeschieden. Heute kommt vielleicht *Belladonna* daran, morgen *Aconitum*, übermorgen *Rhus toxicodendron* und dann am laufenden Band

irgendeine andere, stark wirkende Heilpflanze, die durch die richtige Dosierung stets treue Hilfe leistete, so dass es mit der Auswahl unserer guten, von jeher bewährten Heilpflanzen immer erbärmlicher wird.

Der Forschergeist des Paracelsus

Einst stellte Paracelsus, der heute mehr oder weniger anerkannt wird, durch gründliche Forschungsarbeit während einer Zeit fest, dass alles Gift sei, es komme nur auf die Menge an, ob es sich als solches auswirken könne. Ein reiches Erfahrungsgut beweist, dass er mit dieser Schlussfolgerung nicht Unrecht hatte. Dies bestätigt folgende Erfahrung, die ich während meiner Jugendzeit miterlebte, denn eine Italienerin würzte ihren Salat mit zuviel Muskatnuss, so dass sie infolge der Giftwirkung ins Krankenhaus verbracht werden musste, wo allerdings keiner der Ärzte mehr imstande war, sie am Leben zu erhalten, denn die Menge, die sie sich von Muskatnuss bedenkenlos zugemutet hatte, überstieg die Bekömmlichkeit des Würzstoffes bei weitem, so dass sie ihre Unvorsichtigkeit teuer zu bezahlen hatte. Aber trotz dieser Erfahrung würde es dem Gesetzgeber nicht einfallen, Muskatnuss zu verbieten und sie aus dem Gebrauch zu ziehen. Wollte man alles verbieten, was sich bei zu hoher Dosis irgendwie gefährlich auszuwirken vermag, dann müssten sich besonders verwöhnte Gaumen womöglich recht dürftig durchs Leben schlängeln. Statt dessen heisst es aber einfach, mit offenen Augen beobachten, um verkehrte Schlussfolgerungen vermeiden zu können.

Heutiger Zeitmangel rächt sich

Vor Jahren hielt ich vor einer Zuhörerschaft von 1000 Personen in Holland einen Vortrag, wobei ich *Petasites* als gute Hilfe in der Krebstherapie empfahl. Anderntags erkundigte sich ein Professor, der in der Krebsforschung tätig war, telefonisch bei mir nach diesem guten Krebsmittel. Unmittelbar berichtigte ich den verkehrten Eindruck, hatte ich doch kein solches Mittel empfohlen, da es überhaupt kein typi-

sches Krebsmittel gibt, weshalb ich nur auf eine Pflanze hinweisen konnte, die in der Krebstherapie eine vorzügliche Hilfe sein kann. Nach meiner Erfahrung und Überzeugung wird es auch in Zukunft kein spezifisches Krebsmittel geben, sondern, wie bereits erwähnt, nur anticancerogene Stoffe und Einflüsse, die den Körper auf eine Weise zu unterstützen vermögen, dass er dadurch besser befähigt wird, mit der eigenen, innewohnenden Abwehr- und Regenerationskraft den Krebs überwinden zu können. Auf diese Weise können wir durch richtige Schlussfolgerungen etwas behilflich sein. Das eigentliche Heilen aber fällt der wunderbaren Fähigkeit des Körpers zu, aber es heisst dabei, die notwendigen Voraussetzungen zu beschaffen, indem man dem Körper die entsprechenden Stoffe dazu besorgt. Zu diesen Pflanzen gehört eben auch die Pestwurz, also die Petasites. Da ich besagtem Professor in der Hinsicht dienlich sein wollte, war ich bestrebt, ihm eingehenden Aufschluss über meine Erfahrungen in der Krebstherapie bekanntzugeben und ihm zu Versuchszwecken Petasitesextrakt für sein Forschungsinstitut zur Verfügung zu stellen. Aber er lehnte infolge Zeitmangels ab, weil ihn sein Forschungsprogramm voll in Anspruch nahm. Die vorliegenden Umstände ermöglichen es demnach nicht, das Forschungsprogramm zu erweitern, besonders dann nicht, wenn es sich ohnedies nur um pflanzliche Präparate handelt. In den meisten Ländern werden wohl auch die Finanzen dazu fehlen. Ebenso fehlen bis heute staatliche Krebsforschungsinstitute, die nicht auf der Grundlage von Stahl und Strahl fussen, sondern auf der naturgemässen Ganzheitstherapie, die der vollwer-

tigen Ernährungsweise mit zusätzlichem Gemüse- und Fruchtsaftfasten gerecht wird, und ebenso auch der Phytotherapie, wobei sich zudem physikalische Anwendungen heilsam auszuwirken vermögen. Ebenso wird die Psychotherapie in Betracht gezogen werden müssen nebst anderen Methoden bewährter Naturheilweise. Innert 60 Jahren opferte man viel Mühe und unzählbare Millionen für die Krebsforschung, und es ist betrüblich, dass die Krebssterblichkeit dennoch seit damals um das Zehnfache angestiegen ist. Man sollte daher viel eher im erwähnten Sinne die Krebsforschung erweitern, statt im Bereich der Pflanzen nutzlos nach Sündenböcken zu suchen. Jährlich sterben Zehntausende an Raucherkrebs, aber man verbietet den Tabak deshalb nicht. Es schadet nicht, wenn man auf dem Heilmittelsektor grundlegende Ordnung schafft, aber nicht so, dass man vor lauter Technik und Chemie den pflanzlichen Heilmitteln den Weg verrammelt, damit sich ja niemand mehr die naturgesetzlichen Hilfeleistungen zu kommen lassen kann. Wie sehr man sich mit seinen heutigen Schlussfolgerungen eigentlich auf falscher Fährte befindet, beweist nur schon die Tatsache, dass es sogar möglich ist, durch Massivdosen, wie sie heute an der Tagesordnung sind, harmlose Pflanzenmittel, die in kleinen, besonders in homöopathischen Mengen anticancerogen wirken, ins Gegenteil umzuschlagen vermögen, und zwar nach dem bewährten Grundsatz, dass kleine Reize anregen, während grosse zerstören. Es heisst also gründlich umlernen, um die Naturgesetzmässigkeit richtig einzuschätzen und zum Wohle der kranken Menschheit auswerten zu können.

Bluthochdruck, Volkskrankheit Nr. 1

Auf diese Weise bezeichnet heute die deutsche Bundesärztekammer den Bluthochdruck. Was führt sie mit Recht als Ursache dieses unerfreulichen Zustandes wohl an? Nun, ganz einfach verschiedene Belastungen unserer Tage, nämlich Hetze und

Stress, mangelnde Bewegung in der Freizeit, zuviel Kochsalz, Eiweissüberfütterung, Übergewicht, Nikotin durch direktes und indirektes Rauchen sowie übermässiger Alkoholgenuss. All dies trägt zu der erwähnten, unerfreulichen Hypertonie bei,